

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 31 (1955-1956)  
**Heft:** 6

**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



EIN ABONNENT schickte uns in diesen Tagen ein Bewerbungsschreiben, das er als Leiter eines industriellen Betriebes in der Ostschweiz erhielt. Wie ist es heute noch möglich, fragt er, daß bei uns Leute nach beendigter Schulzeit so lustige Briefe schreiben? Das Bewerbungsschreiben war zur Veröffentlichung auf der «Seite der Leser» bestimmt und sollte unsere Leser zum Nachdenken veranlassen.

DAS ist der Brief:

*Sehr geehrter Herr Betriebsleiter,*

*Nun habe ich in der Zeitung vom 25. 1. 1956 gelesen daß Sie ein Iserrad haben. Sie suchen junge Arbeitskräfte, nun komme ich dazu mit Ihnen in Verbindung zu treten, wegen erwärben von der Arbeitsstelle, nun ich habe also seerindrässe dafür. Wenn sie mich einstellen, so bin ich Ihnen Dankbar dafür, daß Seson Arbeit ist mir vertleiten, so habe ich mich auf etwas anderes geschlossen. Ich möchte mich aufbessern, wo ich auch im ganzen Jahr Arbeiten. Nun lege ich eine Marke bei um Sie keine Kösten auszulegen und ich Hoffe das Beste und Baltigen Bescheit.*

*Mit vorzüglichem Hochachtungsvoll  
von \* \* \**

WIR drucken das Bewerbungsschreiben hier, statt auf der «Seite der Leser», weil wir das Nachdenken über den Brief anstelle unserer Leser selber besorgen wollen.

OFFENBAR ist es trotz unserer guten Schulen unmöglich, alle Schüler so weit zu fördern, daß sie in der Lage sind, einen einfachen Brief aufzusetzen und orthographisch richtig zu schreiben.

DAS berührt zunächst als bedenklich und erstaunlich. Aber ist es wirklich so schlimm?

ES bleibt dabei: Die Lehrer haben nach wie vor die Pflicht, ihr möglichstes zu tun, um den Schülern beizubringen, wie man ein Bewerbungsschreiben aufbaut, und zwar in einer Rechtschreibung, die den zurzeit geltenden Regeln entspricht. Es erleichtert den Briefschreibern und -empfängern das Leben. Aber andererseits können wir es auch zu tragisch nehmen, wenn die Fertigkeit, einwandfreie Briefe zu schreiben, nicht von allen Leuten beherrscht wird. Es mag Lehrer, die solchen Briefen wie dem obenstehenden begegnen, und alle andern Leute, die sich darüber aufhalten, trösten, daß ja wirklich nicht alle Berufe Stil- und Orthographiekünstler erfordern. Die Hauptsache einer brieflichen Äußerung ist ja, daß man sich dem Empfänger verständlich macht. Das trifft aber gerade bei dem abgedruckten Bewerbungsschreiben durchaus zu.

JA, bekommt der Betriebsleiter, der dieses Schreiben erhalten hat, von dem Bewerber nicht sogar einen treffenderen Eindruck, als wenn ihm dieser ein Schreiben in den Formeln unterbreitet hätte, die in der Schule eingetrichtert werden?

EIN Bewerbungsschreiben, wie es hier vorliegt, braucht nicht einmal unter allen Umständen ungünstiger zu wirken, wenn es, was ja ohne Zweifel zutrifft, um eine Stelle geht, bei der die Fähigkeit, sich schriftlich auszudrücken, gar keine Rolle spielt. Wir könnten uns sogar denken, daß in einem einzelnen Falle gerade ein solcher aus dem Rahmen fallender Brief seinen Zweck eher erreicht.